

Pio XI nella crisi europea | Pius XI. im Kontext der europäischen Krise

Atti del Colloquio di Villa Vigoni, 4-6 maggio 2015

Beiträge zum Villa Vigoni - Gespräch, 4.-6. Mai 2015

a cura di | Hrsg. Raffaella Perin

Papst – Krise – Historiographie

Schlussreflexionen

Hubert Wolf

(Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Deutschland)

Abstract By means of the three keywords ‘crisis’, ‘Pope Pius XI’ and ‘historiography’, the results yielded at the conference are summarized and subsequent perspectives are presented. In the realm of politics, Pius XI reacted to the crisis by coming up with the concept of an authoritarian Church, forged by the spirit of the First Vatican Council, the Codex Iuris Canonici of 1917 and a centralization of the Church in Rome. The theological dimension of the crisis, however, is hardly ever broached. As research focuses on the pontificate of Pius XI and on curial governance, Achille Ratti’s personality, his characteristics and background are, if ever, considered only implicitly. This is something most desirable for future research. Additionally, there continue to be national and subject-specific segmentation as well as separation due to different academic cultures in research on Pius XI, which urgently need to be deconstructed.

Inhaltsangabe 1. Krise. – 2. Papst Pius XI. – 3. Historiographie. – 4. Literatur.

Keywords Pius XI. Pacelli. Crisis.

Ohne die einzelnen Beiträge noch einmal en Detail zu würdigen, was den knappen Rahmen meiner Schlussbemerkungen sprengen würde, möchte ich anhand der drei zentralen Begriffe aus der Überschrift unseres *Convegno Der Pontifikat Pius XI. im Kontext der europäischen Krise: historiographische Probleme* einerseits einige Ergebnisse zusammenfassen und andererseits mögliche weiterführende Perspektiven aufzeigen.

1 Krise

Krise ist zunächst ein Fachbegriff der Medizinsprache und bezeichnet den entscheidenden Punkt einer Krankheit. Insbesondere bei schwerem Fieber kommt es nicht selten zu einer Krisis, einer überraschenden Wende zum Guten oder zum Schlechten. Entscheidend ist, dass der Arzt so gut wie keinen Einfluss auf den Verlauf der Erkrankung nehmen kann, die ‘kritischen Tage’ entziehen sich schlicht seinem Zugriff.

In der Soziologie und Politikwissenschaft wird Krise zwar zunächst auch im Sinne von Streit und Wendepunkt gesehen, aber wesentlich aktiver interpretiert: Eine Krise, einen Konflikt kann man durch eine Entscheidung beenden. Man kann ein Urteil fällen – in die eine oder andere Richtung – nachdem man die Krisensituation vorher gründlich beurteilt hat.

Theologisch betrachtet hat Krise dagegen einen stark eschatologischen Charakter und meint vor allem das Jüngste Gericht, den letzten entscheidenden Wendepunkt von Einzelmensch und Kosmos. Wer als Christ Jesu Wort hört und nach Gottes Willen handelt, «der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht (Κρίσις)» (Joh 5, 24).

Die Frage, welcher Begriff von Krise unserer Tagung eigentlich zugrunde liegt, ist von entscheidender Bedeutung. Materialthematisch betrachtet ist relativ klar, dass der Pontifikat Pius' XI. (1922-1939) in der Tat in die große Krise des kurzen 20. Jahrhunderts fällt, in die Wendezeit, in der sich alles zum Guten, aber auch alles zum Schlechten hätte wenden können. Es sind die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen. Und dass der Zweite Weltkrieg mit all seinen bis dahin unvorstellbaren Gräueln kam, zeigt: Die Κρίσις, die Entscheidung, hat sich zum Schlechten gewendet. Die Russische Oktoberrevolution, der Friedensvertrag von Versailles, der den Keim des neuen Kriegs schon in sich trug, die Entwicklung autoritärer und totalitärer Regime in Europa wie Stalinismus, Faschismus oder Nationalsozialismus, die sich auch als politische Religionen mit absolutem Wahrheitsanspruch verstanden, denen es um den ganzen Menschen – sein irdisches Glück und ewiges Heil – ging: Das alles war wie ein großer Fieberanfall, der tödlich endete.

Aber war das wirklich nur das blind waltende Schicksal, eine Krise im Sinne einer medizinisch zu diagnostizierenden Krankheit, gegen die die Verantwortlichen machtlos waren? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten und hängt im letzten mit den möglichen historiographischen Problemen zusammen.

Meiner Ansicht nach bietet es sich an, alle drei Bedeutungen des Begriffs Krise für eine adäquate Beurteilung Pius' XI. zugrunde zu legen. Es waren einerseits in der Tat Fiebertage zwischen den Weltkriegen, die der Papst nicht zu verantworten hatte. Er wurde einfach mit ihnen konfrontiert. Und ob er durch ein anderes Verhalten die Möglichkeit gehabt hätte, die Geschichte grundlegend anders zu gestalten, ist eine Frage, die mit historischen Methoden kaum sachgemäß beantwortet werden kann.

Aber die soziologisch-politikwissenschaftliche Bedeutung von Krise sollte dessen ungeachtet nicht unterschätzt werden. Dann muss man fragen: Wie hat Pius XI. die Krisensituation analysiert? Ist sie ihm als solche überhaupt bewusst geworden? Welches Urteil hat er gefällt? Dazu haben wir auf dieser Tagung viele einzelne neue Informationen erhalten, die freilich das Thema Krise meist nur implizit aufgegriffen haben.

Vielleicht ist es für die große Synthese auch noch zu früh. Ein Ein-

druck hat sich allerdings aufgedrängt, nämlich der, dass Pius XI. auf die totalitären Herausforderungen im politischen Bereich mit dem Konzept einer autoritären Kirche reagiert hat, die gekennzeichnet war durch den Geist des Ersten Vatikanums, den Codex Iuris Canonici von 1917 und eine Zentralisierung der Kirche auf Rom, was eine Konzentration der Entscheidungen auf den Papst allein zur Folge hatte. Dazu gehörte im letzten auch die Entpolitisierung und Entmündigung der Laien im Konzept der Katholischen Aktion.

Die theologische Dimension von Κρίσις kam dagegen kaum zur Sprache. Wie begründete Pius XI. sein Handeln religiös, aus Schrift und Tradition, den beiden Erkenntnisquellen der katholischen Kirche schlechthin? Tat er es überhaupt? Oder war der Papst doch nur ein politischer Papst? Und bleibt er deshalb am Ende der einzige Papst des 20. Jahrhunderts, der nicht heilig- oder seliggesprochen wurde, beziehungsweise zu dem kein Kanonisationsverfahren eröffnet wurde?

Historiker brauchen aber die Frage nach der Κρίσις des Jüngsten Gerichts zum Glück weder zu stellen noch zu beantworten – und können es auch aufgrund ihrer Methoden auch nicht.

2 Papst Pius XI.

Achille Ratti als Person, seine Eigenschaften und Prägungen, spielten auf unserer Tagung nur am Rande eine Rolle oder wurden allenfalls implizit thematisiert. Das liegt in der Konsequenz der Konzeption des Convegno mit seiner Konzentration auf den Pontifikat Pius' XI. und das konkrete, in die Strukturen der Kurie eingebundene Regierungshandeln. Aber gerade bei einem Charakter wie Ratti, den Pater Robert Leiber SJ als unbeherrscht, spontan und unkontrollierbar beschrieben hat, der öffentlich nicht selten ohne jede Abstimmung geredet habe, muss dieser Aspekt stärker in den Focus der Forschung treten.

Man versteht den Pontifikat Pius XI. erst, wenn man die dahinterstehende Person Achille Ratti versteht. Wenn die Hypothese stimmen sollte, Rattis (und Pacellis) Antikommunismus basiere nicht nur auf lehramtlicher Wahrheit, sondern auf unmittelbarer Lebenserfahrung in Polen (und München), dann würden dadurch die fast fanatischen Züge der Kommunismus-Angst beider Männer an der Spitze der katholischen Kirche vielleicht verständlicher. Dann würden auch deren Umgang mit Faschismus und Nationalsozialismus und deren vermeintliche Nähe zu beiden Totalitarismen in einen anderen Kontext gestellt.

Über zahlreiche Aspekte des Pontifikats haben wir auf dieser Tagung tatsächlich viel Neues erfahren. Die Öffnung der Akten Pius' XI. im Vatikanischen Archiv 2003 beziehungsweise 2006 hat sich hier äußerst segenreich ausgewirkt. Alle Beiträge waren quellenfundierte und nutzten die

neuen archivalischen Möglichkeiten. Nach der kulturalistischen Wende der Geschichtswissenschaft mit ihren zahlreichen ‘turns’, die letztlich zu einem Konstruktivismus geführt haben, nach dem die Historiker nicht nur ihre Texte, sondern auch die Geschichte selbst konstruieren und man deshalb historische Romane statt Geschichtswerke lesen sollte, weil beide erfunden sind, aber Romanciers besser schreiben als Historiker, kann man diesen ‘re-turn to the sources’ nur begrüßen. Denn der Holocaust war kein Text, sondern bittere Wirklichkeit.

Zahlreiche Beiträge gingen implizit auf den Führungsstil Pius’ XI. und die Entscheidungsfindungsprozesse im Vatikan ein – Fragen, für die auch die außerwissenschaftliche internationale Öffentlichkeit spätestens seit der Williamson-Affäre 2009 im Pontifikat Benedikts XVI. erhöhtes Interesse zeigt. Die Indizierung Rosenbergs als ‘Betriebsunfall’, die Illusionen Pius’ XI. über Hitler als vermeintlichen deutschen Mussolini, oder die Entwicklung, die erst gegen Ende des Pontifikats zu einer wirklichen Verurteilung des Antisemitismus führte – trotz des Dekrets über die *Amici Israel* von 1928 – zeigen einen einsamen Papst, oft schlecht informiert, manipulierbar durch mexikanische Bischöfe, die plötzlich in Rom auftauchen und Zugang zum Pontifex bekommen, und eine Kurie, in der die Linke oft nicht weiß, was die Rechte tut. Seit der Entmachtung der Kongregation für die Außerordentlichen Angelegenheiten fehlt in der Tat so etwas wie ein Kabinett oder ein päpstlicher Sicherheitsrat. Entscheidung durch und in Privataudienz entsprach den extremen Anforderungen der Krise nicht mehr.

3 Historiographie

Neben den bereits angedeuteten Problemen ist hier vor allem die nach wie vor starke Segmentierung der Forschung über Pius XI. anzuführen. Hier muss an erster Stelle die nationale Segmentierung genannt werden.

Deutsche Gelehrte stürzten sich natürlich auf das Verhältnis der Kurie zu Deutschland und speziell zum Nationalsozialismus. In diesen Kontext gehört mein eigenes Projekt der *Kritischen Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis 1917 bis 1929*.¹ Hier geht es um die römische Wahrnehmung Deutschlands (‘view from rome’) einerseits und die deutschen Prägungen des Römers Pacellis andererseits. Die italienische Forschung interessiert sich selbstredend vor allem für das Verhältnis zum Faschismus, den Abschluss der Lateranverträge und die Rolle Pius’ XI. im Abessinienkrieg. Für Frankreich steht die Verurteilung der *Action française* im Mittelpunkt des Interesses, für die österreichische Forschung der so genannte Ständestaat oder der Austrofaschismus. Für Spanien geht

1 Vgl. <http://www.pacelli-edition.de> (2016-04-28).

es um die Rolle der Kurie im Bürgerkrieg und das Verhältnis Pius' XI. zu Franco und der Volksfront. Das Thema Sowjetunion und Anerkennung der UdSSR durch den Heiligen Stuhl ist ein eigenes sehr interessantes Thema, genauso wie Mexiko und die Frage der Legitimation beziehungsweise Delegitimation der von Katholiken ausgeübten physischen und militärischen Gewalt. Dass jüdische Gelehrte, vor allem aus den USA, ihre Aufmerksamkeit dem Verhältnis zwischen Katholiken und Juden widmen, ist genauso wenig überraschend wie das Interesse tschechischer Kollegen am Münchener Abkommen und der Einstellung Pius' XI. zur sogenannten Appeasement-Politik.

All diese historischen Forschungen sind äußerst wertvoll und ermöglichen eine Vielzahl neuer Einsichten. Aber sie nützen die Möglichkeiten des internationalen Vergleichs bislang nicht ausreichend. Oft ist es eher ein Nebeneinanderherarbeiten und ein typisch geisteswissenschaftliches Einzelkämpfertum.

Die neu zugänglichen Quellen verlangen aber geradezu nach einem umfassenden Zugriff in vergleichender Perspektive. Jetzt stehen eben nicht mehr nur die lokalen, kirchlichen und staatlichen Quellen in den einzelnen Ländern zur Verfügung, sondern zugleich die zentrale römische Überlieferung mit den internen Diskussionen zwischen Papst und Kardinalstaatssekretär in den einzelnen Kongregationen, die Berichte der Nuntien und Apostolischen Delegaten aus den einzelnen Staaten und nicht zuletzt die zahllosen Nuntiaturarchive, die nach Rom überführt wurden.

Dazu kommt zweitens eine starke fachspezifische Segmentierung. Historiker folgen meist einem politikgeschichtlichen Zugriff, Theologen fragen nach Normen und biblischen Begründungen des Handelns Pius' XI. Man kann eine und dieselbe Quelle aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln lesen. Allerdings müssten die Ergebnisse transdisziplinär zusammengeführt werden. Die Sprachspiele der einzelnen Fächer sind aber oft so unterschiedlich, dass eine Verständigung sehr schwierig ist.

Dazu kommen drittens ganz unterschiedliche Wissenschaftskulturen in den unterschiedlichen Ländern. Hier kann der 'garstige Graben' nur durch persönliche Begegnung und intensiven Austausch überwunden werden, wozu die Villa Vigoni – was den deutsch-italienischen Diskurs angeht – auch für unsere Tagung wieder einen exzellenten Rahmen geboten hat.

Wie schwierig es ist, diese Segmentierungen zu überwinden, hat der Versuch der Etablierung eines internationalen Forschungsnetzwerkes zu Pius XI. gezeigt, den ich gemeinsam mit Alberto Melloni im Jahr 2010 unternommen habe. Für den Vergleich der Nuntien unter Pius XI. stellten wir den Bearbeitern folgende Frageliste zur Verfügung: 1. Person des Nuntius: Herkunft, Ausbildung; 2. Generalinstruktion; 3. zentrale soziale, politische Themen in der Berichterstattung; 4. zentrale kirchliche Themen: Kontrolle der Ortskirchen, Bischofsstuhlbesetzungen; 5. Standing des Nuntius im Hinblick auf die römische Zentrale; 6. Ansehen im Land; 7.

Beziehungsnetzwerk in der Kurie; 8. Was passiert mit den Nuntiaturreportagen in Rom (Entscheidungsfindungsprozesse, Kongregationen, Staatssekretär, Papst, Verarbeitung der Informationen); 9. Netzwerkanalyse der Informanten; 10. weitere Karriere des Nuntius.

Zwar konnten quellengesättigte und informative Studien publiziert werden; für einen auf europäischer Ebene zu stellenden Antrag, der von den nationalen Forschungsförderungsinstitutionen flankiert worden wäre, kam aber zu wenig belastbares Vergleichsmaterial zusammen. In den Gesprächen mit den Gutachtern fand man das Vorurteil, dass Geisteswissenschaftler Individualisten seien, die sich anders als Naturwissenschaftler nicht an Vorgaben halten könnten und daher nicht zu großen Verbundprojekten in der Lage seien, wieder einmal bestätigt.

Aber nichts desto trotz hat auch diese Tagung gezeigt: Die Erforschung des Pontifikats Pius' XI. im Kontext der europäischen Krise macht Fortschritte – aller (historiographischer) Probleme zum Trotz. Meine 2009 in Mailand geäußerte Sorge, Pius XI. könnte angesichts seiner übergroßen Vorgänger und Nachfolger „un papa in ombra“ bleiben, hat sich zum Glück nicht bestätigt. Pius XI. tritt dank zahlreicher Forschungen vor allem jüngerer Kolleginnen und Kollegen immer mehr aus dem Schatten heraus. Ich bin dankbar, dies hier in der Villa Vigoni erneut erfahren zu haben.

4 Literatur

Guasco, Alberto; Perin Raffaella (eds.). *Pius XI. Keywords. International Conference Milan 2009*. Münster et al.: Lit, 2010.

Hinkel, Sascha; Wolf, Hubert. «I rapporti della nunziatura di Eugenio Pacelli (1917-1929). Prime osservazioni su una fonte documentaria per lo studio dello stile di governo di Pio XI». Pettinaroli, Laura (éd.), *Le gouvernement pontifical sous Pie XI. Pratiques romaines et gestion de l'universel*. Rome: École française de Rome, 2014, 25-36.

Koselleck, Reinhart et al. s.v. «Art. Krise». In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 4. Basel; Stuttgart: Schwabe, 1976, 1235-1245.

Wolf, Hubert. *Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte*. München: C.H. Beck, 2015.

Wolf, Hubert. (Hrsg.). *Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Forschungsperspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich*. Paderborn: Schöningh, 2012.